



SCHWERPUNKT INTEGRATION

EDITORIAL	2
INTEGRATION Interview mit Migrationsforscher Prof. Dr. Klaus J. Bade	1
INTEGRATION Förderunterricht der Stiftung Mercator	3
BILDUNG jamtruck: Das rollende Tonstudio ist gestartet	4
KLIMAWANDEL Prof. Dr. Claus Leggewie über KlimaKultur	5
BILDUNG Wettbewerb Revier Version 2.0 kürt die Sieger	6
WISSENSCHAFT Publikation Schlüsselqualifikationen plus	7
AUSBLICK Erste Mercator Lecture mit Dr. Jürgen Rüttgers	7
NEUE PROJEKTE	8
TERMINE	8



INTEGRATION

Neu in der Zivilgesellschaft: Stiftungen bündeln wissenschaftlichen Sachverstand

Prof. Dr. Klaus J. Bade über den Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration

AUSSENANSICHT



Ratna Omidvar
Executive Director der Maytree Foundation

„Im Feld Integration und Migration sind Stiftungen besonders erfolgreich, wenn sie ihre Reputation im Sinne von ‚advocacy‘ nutzen und ihre Mittel zugleich für konkrete Praxisprojekte mit Modellcharakter einsetzen. So werden sie zu wichtigen Impulsgebern.“

Er wird als **Urgestein der deutschen Migrationsforschung** bezeichnet, als **Rufer in der Wüste und Prophet im eigenen Einwanderungsland**. Seit dem 15. Oktober 2008 ist **Prof. Dr. Klaus J. Bade Vorsitzender des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration**. Er erklärt, warum **Deutschland einen solchen Rat braucht, wie es um die deutsche Integrationspolitik bestellt ist und welche Rolle die Zivilgesellschaft dabei in Zukunft spielen wird**.

51°: Herr Professor Dr. Bade, warum braucht Deutschland einen Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration?

Bade: Der Sachverständigenrat (SVR) folgt angelsächsischen Beispielen der unabhängigen Politikberatung. Er ist ein zivilgesellschaftlicher Gegenentwurf zu einer Tradition, in der sich Politik entweder selbst evaluiert, die Be-

wertung der eigenen Leistungen an amtsinterne oder halbamtliche Kommissionen vergibt oder sie zwar an freie Träger auslagert; die werden dann aber mitunter durch den Ausschreibungstext so eingeeengt oder in dessen Ausführung diskret „begleitet“, dass mitunter die Rede von „embedded evaluations“ nicht ganz abwegig erscheint. Entscheidend für den SVR sind politische Unabhängigkeit, wissenschaftliche Kompetenz und die ganzheitliche Perspektive. Die von der Stiftung Mercator und von der VolkswagenStiftung geleitete Initiative, die ein breites Konsortium von acht Stiftungen zusammengeschweißt hat, ist in mehrfacher Hinsicht für dieses Land eine Innovation: Stiftungen gründen erstmals einen solchen Rat und beteiligen sich damit aktiv im Sinne von „advocacy“ an der Debatte in einem Themengebiet, in dem sie sich bislang vor allem durch die Förderung von Forschungs- und Praxisprojekten engagiert haben.

Seit dem Ende des Zuwanderungsrats hat sich das Geflecht von zahlreichen kleineren amtsinternen, zum Teil auch amtsübergreifenden Räten für die verschiedensten Teilbereiche weiterentwickelt, die jeder einzelne für sich in dienender Funktion nützliche Zubringer sind, denen aber die ganzheitliche Perspektive fehlt.

Was verstehen Sie hier unter einer ganzheitlichen Perspektive?

Der SVR hat das gesamte Problemfeld von Migration und Integration und das dementsprechende Gestaltungsspektrum vor Augen. Es geht also nicht nur um Zuwanderung und Eingliederung, sondern auch um Ab- und Auswanderung. Und es geht um Ursache-Folge-Abschätzungen sowie um die Einschätzung von in diesen Gestaltungsbereichen direkt oder indirekt wirksamen Instrumenten. Wir arbeiten also nicht nur in einzelnen, von der Politik zur Beobachtung freigegebenen Zonen, sondern für

*Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Freunde und Partner der Stiftung Mercator,*



„51°“ – das ist unser Breitengrad und somit die Koordinate für unsere Arbeit, für unsere Ideen zwischen Kultur und Wissen. Der Titel unseres neuen Magazins steht sinnbildlich für unsere Position in der Gesellschaft. Die Stiftung Mercator ist dem Ruhrgebiet und damit dieser Koordinate besonders verbunden, gleichzeitig markiert 51° unsere Position in der Welt und spiegelt somit unsere internationale Ausrichtung wider. Diese ist Teil unserer neuen strategischen Orientierung. Das Fördervolumen hat sich im Vergleich zum Vorjahr bereits verdoppelt und wird sich 2009 verdreifachen. Unser Ziel ist es, mit internationalem Fokus und unternehmerischer und effizienter Arbeitsweise in

den nächsten Jahren professionelle Stiftungsarbeit zu leisten und in Ideen zu investieren. Unsere drei Kompetenzzentren „Wissenschaft“, „Bildung“ und „Internationale Verständigung“ werden zukünftig durch übergreifende Themencluster wie „Integration“ ergänzt, die sich zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft stellen. Auf diesen Gebieten messbare Ziele zu erreichen ist unser Anliegen.

Das Schwerpunktthema dieser ersten Ausgabe ist „Integration“. In Deutschland leben 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Das sind 19 Prozent der Bevölkerung, von denen ein Großteil bei der Teilhabe an Bildung und auf dem Arbeitsmarkt immer noch benachteiligt ist. Lernen unter den Bedingungen von Vielfalt ist daher ein übergreifendes Stiftungsthema. Die Stiftung Mercator setzt sich deshalb schon seit 2004

mit dem Projekt „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ in mittlerweile 14 Bundesländern für konkrete messbare Bildungserfolge von Menschen mit Migrationshintergrund ein. Unser Modell hat bundesweit große Anerkennung erfahren, Diskussionen angestoßen und so Wirkung erzielt.

Zudem hat die Stiftung Mercator gemeinsam mit der VolkswagenStiftung sowie der Unterstützung von sechs weiteren Stiftungen den „Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration“ ins Leben gerufen – ein unabhängiges Beobachtungs-, Bewertungs- und Beratungsgremium zu integrations- und migrationspolitischen Themen. Und im Januar 2009 spricht Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Integrationskonferenz „Chancen schaffen – Integration, Arbeit und soziale Mobilität: Europäische Erfahrungen und Gestaltungsperspektiven“ der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung. Lesen Sie zu diesen Themen auf den folgenden Seiten mehr.

Mit unserem Magazin, das viermal jährlich erscheinen wird, geben wir Ihnen einen Einblick in unsere Projektarbeit und präsentieren Ihnen Ideen, die uns inspirieren und in die wir investieren.

*Ihr
Bernhard Lorentz*

Dr. Bernhard Lorentz
Vorsitzender der Geschäftsführung



Neu in der Zivilgesellschaft: Stiftungen bündeln wissenschaftlichen Sachverstand

(Fortsetzung von Seite 1)

eine kritische Begleitung und begleitende Bewertung der Entwicklung von Integration und Migration sowie von Integrations- und Migrationspolitik insgesamt, auch im internationalen Vergleich.

Welchen Auftrag hat der SVR und wie sieht seine Arbeit genau aus?

Wir werden zu den genannten Bereichen ein Jahresgutachten mit einer laufenden Gesamtbewertung sowie wechselnden thematischen Schwerpunkten vorlegen. Wir werden daneben mit Stellungnahmen und Kurzgutachten in die laufende Debatte eingreifen. Hauptadressat kritischer Politikbegleitung ist die interessierte fachliche und weitere Öffentlichkeit. Der Weg

dahin führt über die öffentliche Präsentation unserer Ergebnisse, auch im Netz und in den Medien. Inwieweit aus kritischer Politikbegleitung auch direkte Politikberatung werden kann, hängt davon ab, ob man uns mit Beratungswünschen, Beratungssakzeptanz oder aber Beratungsresistenz begegnet. Wir bleiben unabhängig. Die einzige Auflage, die uns die Stiftungen gemacht haben, ist die Pflicht zur Veröffentlichung unserer Ergebnisse. Es wird also nicht in die Schublade gearbeitet.

Der SVR wird die Ergebnisse seiner Arbeit in einem Jahresbericht veröffentlichen. Eine Komponente davon ist das Integrationsbarometer. Was ist das genau?

Das Integrationsbarometer ist eine Art Integrationsklima-Index. Erfasst werden struktur- und gruppenbezogene sowie individuelle Integrationsdispositionen. Das ermöglicht eine kontinuierliche Beobachtung der Kontextbedingungen und Wirkungen von Integrationspolitik. In regelmäßigen Erhebungen wird dazu befragt und analysiert. Wir wollen wissen, wie Prozesse der Migration, der Niederlassung und der Integration und deren institutionelle wie praktische politische Gestaltung erfahren werden. Und zwar auf beiden Seiten der Einwanderungsgesellschaft, also in der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund und in den Wechselbeziehungen zwischen beiden Seiten. Auch das hat es in Deutschland noch nie gegeben.

Die integrationspolitische Debatte im Land nimmt zu. Fast täglich liefern neue Studien Zahlen darüber, dass Menschen mit Migrationshintergrund immer noch in Bildung und am Arbeitsmarkt benachteiligt sind. Wie wird sich der SVR an dieser Debatte beteiligen?

Der SVR wird solche Ergebnisse laufend einbeziehen, die Debatte aber auch durch eigene Expertisen und vergebene Forschungsaufträge bereichern. Er wird sich insgesamt wissenschaftlich fundiert, aber in menschenfreundlicher Prosa um die nötige Versachlichung, aber auch Differenzierung der öffentlichen und politischen Debatte bemühen. Es wird im SVR auch darum gehen, die für alle Seiten schädliche Zeitdistanz zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren politischer Akzeptanz in den Gestaltungsbereichen von Integrations- und Migrationspolitik zu verkürzen. Denn in Sachen Integrationsförderung und Migrationssteuerung haben wir in Deutschland weniger Erkenntnislücken als Umsetzungsprobleme.

Mit dem Zuwanderungsgesetz 2005 ist Deutschland endgültig zum Einwanderungsland geworden. Hat seitdem ein wirklicher Paradigmenwechsel stattgefunden?

Ein Paradigmenwechsel hat deutlich stattgefunden – von der Selbstverpflichtung des Staates, Integrationsförderung als zentrale Aufgabe zu betrachten, über die umfassende Veränderung des Institutionengefüges bis zu den vielen Selbstverpflichtungen auf dem Integrationsgipfel. Aber es gibt auch symbolische Paradigmenwechsel mit semantischen Pferdefüßen. Das gilt z.B. für die Rede vom „Migrationshintergrund“ und vom „Integrationsland“ Deutschland: Der klare Begriff „Einwanderer“ ist hinter dem diffusen Begriff „Migrationshintergrund“ verblasst. Und die Rede vom „Integrationsland“ wirkt, insbesondere dort, wo sie in klarer Abgrenzung zum Begriff „Einwanderungsland“ benutzt wird, wie die Erklärung der politischen Bereitschaft zur Begrenzung von Folgeschäden einer unerfreulichen früheren Entwicklung, die sich

vor allem nicht wiederholen sollte. Wir sind aber ein Einwanderungsland mit einer sich ständig wandelnden Einwanderungsgesellschaft und wir brauchen auch in Zukunft Einwanderung.

Wir diskutieren Integrationsfragen, während die Zuwanderung schrumpft und die Auswanderung steigt. Deutsche Spitzenkräfte wandern zunehmend ab, der Fachkräftemangel nimmt zu. Wie kann diesem Trend entgegen gewirkt werden?

Wir haben das im SVR im Blick. Dem Trend kann man nur entgegenwirken, wenn man sich um die Ursachen kümmert. Das ist lange ver-

ZUR PERSON

Der Migrationsforscher ist u. a. Begründer des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), der Gesellschaft für Historische Migrationsforschung (GHM) und des Rats für Migration (RfM). Er wirbt für eine pro-aktive Migrations- und Integrationspolitik, hat zahlreiche wissenschaftliche Forschungsprojekte geleitet und rund 40 Bücher veröffentlicht.



www.svr-migration.de

säumt worden, auch in der durch Bundesmittel geförderten Forschung. Andernfalls hätte man früher erkannt, dass es die gleichen Gründe sind, die gut qualifizierte Deutsche ins Ausland treiben, die ausländische Hochqualifizierte bewegen, einen Bogen um Deutschland zu machen, einmal abgesehen von Studenten und Wissenschaftlern an unseren Universitäten und von Forschern im außeruniversitären Bereich. Internationale Mobilität ist in jedem Falle ein Gewinn für das Land. Wichtig ist aber, dass dem Abfluss von Qualifikation ein entsprechender Zufluss gegenübersteht. Denn dass unsere Abwanderer hoch qualifiziert und motiviert sind, belegt ja die Abwanderung selbst: Wären sie es nicht, würden man sich im Ausland nicht so sehr über ihr Kommen freuen.

Bei der Vorstellung des Stiftungsreports 2008 haben Sie Stiftungen als „Pioniere“ auf dem Feld der Integration gelobt, als „Antilopen, die dem staatlichen Elefanten vorauslaufen ...“

Antilopen sind bekanntlich schneller als Elefanten, aber nicht so dauerhaft belastbar. Stiftungen können neue Felder entdecken, erschließen und ihre Beackerung erproben, lange bevor der Staat die geeigneten Instrumente entwickelt hat, um hier flächendeckend tätig zu werden. Stiftungen arbeiten auf eigenes Risiko. Sie können es sich auch leisten, aus gemachten Fehlern zu lernen; denn sie müssen mit den Ergebnissen ihrer Arbeit keine Wahlkämpfe führen. Weil Stiftungen den staatlichen Engagements oft weit vorauslaufen, können sie mit ihren Pioniererfahrungen den Boden bereiten für ein nachrückendes und dann strukturbildendes staatliches Engagement. Nehmen wir als Beispiel den Förderunterricht der Stiftung Mercator: Er ermöglicht den Schulen eine von den Soziallagen der Eltern unabhängige begabungsgerechte Förderung. Er erschließt damit zugleich den Lehramtsstudierenden Erfahrungen, die für ihre späteren pädagogisch-philologischen Aufgaben von großer Bedeutung sind. Das ist eine absolute Win-win-Spirale, die mustergültig auch für staatliche Träger ist.

Sind in Zukunft Partnerschaften zwischen Zivilgesellschaft und Politik noch stärker gefragt?

Zweifelsohne; denn der Staat kann nicht alles und sollte nicht für allzuständig gehalten werden im Sinne von Thomas Manns „General Dr. von Staat“. Die Zivilgesellschaft übernimmt auch in Deutschland zunehmend Initiative und Verantwortung, z. B. im Bereich der Integration durch Bildung. Zu diesem Thema fand 2007 in Berlin die große, von der Vodafone Stiftung zusammen mit der Beauftragten der Bundesregierung für Migration und Integration, Prof. Dr. Maria Böhmer, veranstaltete internationale Konferenz „Migration by Education“ statt. Sie führte Stiftungsvertreter aus der ganzen Welt zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch im Weltaal des Auswärtigen Amtes zusammen. Zentrales Ergebnis war die Einsicht in die Notwendigkeit einer noch stärkeren Kooperation von Stiftungen als organisierten Vertretern der Zivilgesellschaft und öffentlichen Trägern bei der Integrationsförderung, aber auch auf anderen Gebieten. Dabei können auch mehrere Stiftungen gemeinsam an einem Strang ziehen, wie dies, vom SVR einmal ganz abgesehen, auch bei der Veranstaltung der Fall ist, die nun gemeinsam von zwei Stiftungen, der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung, zusammen mit der Beauftragten der Bundesregierung im Januar 2009 veranstaltet werden wird.



[2]

INTEGRATION

Eine Chance für Schüler und künftige Lehrer

Förderunterricht der Stiftung Mercator beim Weltkongress der Angewandten Linguistik AILA 2008

Stellen Sie sich vor, Ihre Muttersprache ist nicht Deutsch und Sie sitzen nun in einer deutschen Schulklasse? Wie kann hier Unterricht funktionieren, ohne dass Schüler benachteiligt werden? Welche Konzepte der Sprachförderung sind erfolgreich? Das waren Fragen, die sich Experten im Rahmen des Mercator-Symposiums „Fachliche und sprachliche Förderung von Schülern mit Migrationsgeschichte“ beim „Weltkongress für Angewandte Linguistik AILA 2008“ in Essen stellten.

Prof. Dr. Jim Cummins ist einer der weltweit wichtigsten Mehrsprachigkeitsforscher von der Universität Toronto und eröffnete das Mercator-Symposium mit seinem Vortrag „Total Immersion or Bilingual Education“. Neue internationale Konzepte und fachwissenschaftliche Ansätze aus den Bereichen „Deutsch als Zweitsprache“ und „Sprachliche und fachliche Förderung“ gaben den Teilnehmern neue Einblicke ins Thema. Das Projekt „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ der Stiftung Mercator zeigte ihnen dabei, wie Theorie und Praxis verzahnt werden können.

Über 6500 Schüler in 14 Bundesländern

Der Förderunterricht der Stiftung Mercator bietet Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund individuelle sprachliche und fachliche Förderung und zielt zugleich auf die Ausbildung zukünftiger Lehrer. Somit profitieren nicht nur die Schüler mit Migrationshintergrund, sondern auch die Förderlehrer, die wichtige Praxiserfahrungen sammeln und im Bereich Deutsch als Zweitsprache geschult werden. Im Unterricht werden sprachliche und fachliche Förderung miteinander kombiniert.

In 14 Bundesländern werden derzeit etwa 6500 Schüler der Sekundarstufen I und II von ca. 1200 Studierenden gefördert. Mareen Bürger ist Lehramtsstudentin in Berlin und Förderlehrerin im Medienhof Wedding. Sie sieht

im Förderunterricht für sich selbst einen großen Gewinn: „Ich muss den Förderunterricht in eigener Verantwortung vorbereiten und kann die Themen selbst wählen – das ist eine gute Ergänzung zum theoretischen Studium.“ Bei der Arbeit mit Kindern aus Migrantenfamilien habe sie gelernt, sensibler mit Schwierigkeiten umzugehen, die die deutsche Sprache mit sich bringe. Zwei bis vier Stunden pro Woche unterrichtet sie Kinder und Jugendliche der weiterführenden Schulen.

Schulleistungen verbessern sich

Ein Förderschüler im Medienhof Wedding ist Bilal El-Rahal. In Kleingruppen mit drei bis sieben Teilnehmern erhält er zwei- bis viermal in der Woche kostenfreien Sprach- und Fachunterricht am Nachmittag. Seit dem Förderunterricht traut sich Bilal viel mehr zu. „Ich komme in der Schule viel besser mit. Der Unterricht macht mir richtig Spaß.“

Erste Ergebnisse der Evaluation bestätigen die Effizienz und Effektivität des Projekts: Die schulischen Leistungen der Schüler verbessern sich bereits nach einer kurzen Förderdauer. Auch die am Projekt beteiligten Förderlehrer schätzen die zusätzliche praktische Erfahrung als wichtigen Baustein in ihrer Ausbildung. Die Stiftung Mercator stellt zehn Millionen Euro für dieses Projekt zur Verfügung.



Im Gespräch: Lehramtsstudentin Mareen Bürger und einer ihrer Schüler. [1]

Bilal El-Rahal über seinen Aufgaben – beim Förderunterricht im Medienhof Wedding. [2]

Weitere Informationen zum Förderunterricht finden Sie unter:

www.mercator-foerderunterricht.de

// AILA 2008

„Mehrsprachigkeit: Herausforderung und Chancen“ war der Titel des 15. Weltkongresses für Angewandte Linguistik AILA 2008. Über 100 Symposien und mehr als 800 Einzelvorträge standen auf dem Programm. Der Kongress gilt weltweit als das bedeutendste Ereignis 2008 in der gesamten Sprachwissenschaft und fand vom 24. bis 29. August an der Universität Duisburg-Essen und im Congress Center Essen statt.

The Crazy Bischoffs: Burak Oruc,

Ahmed Awada, Tolga Iri (vorne, v.l.) und Mirco

Hopp, Christine Steinbach, Tobias Simons

(hinten, v.l.). [1]

Künstler Gerrit Peters und sein Team geben dem

jamtruck ein Gesicht. [2]

Mischpult und Instrumente im mobilen

Tonstudio. [3]



BILDUNG

Der Beat hält alles zusammen

„The Crazy Bischoffs“ sind die erste Band im rollenden Tonstudio „jamtruck“

Der jamtruck ist ein graffitibesprühter LKW – und ein mobiles Ton- und Aufnahmestudio. Jetzt ist er erstmals auf Tour: An der Hauptschule Bischoffstraße in Essen feierte er mit 400 Gästen seinen ersten öffentlichen Auftritt und macht im Schuljahr 2008/09 an sieben Schulen und fünf Jugendeinrichtungen in Essen Halt. Einmal wöchentlich bringt er jede Band so dazu, ihre eigene Musik zu machen.



Ein Schritt durch die bunte Tür und der Blick fällt auf das große Mischpult. 24 Kanäle, wie in einem professionellen Tonstudio. Dutzende Regler leuchten, stehen auf verschiedenen Höhen, entscheiden, ob mehr Bass durch die Kabel dringen soll. Wie das funktioniert, weiß Tobias noch nicht wirklich. Seine Gedanken sind bei der E-Gitarre, die in der Ecke steht. Der 14-Jährige gehört zur ersten jamtruck-Band. „The Crazy Bischoffs“ von der Hauptschule Bischoffstraße in Essen durften schon zwei Wochen vor den Sommerferien das erste Mal in den zwölf Meter langen Truck und an die Instrumente. Die fünf Jungen und das eine Mädchen hatten da zum ersten Mal in ihrem Leben ein Musikinstrument in der Hand – doch schon in spätestens einem Jahr soll eine CD mit dem eigenen Song fertig sein.

Musik als Mittler

„Wir wollen mit dem jamtruck und der Musik, die darin entsteht, nicht den Pop-Olymp erklimmen“, sagt Bandcoach Martin Prätorius. „Es geht nicht um Musik als Endprodukt, sondern um Musik als Mittler, als Art der Kommunikation, die über Grenzen hinweg funktioniert.“ Der Gitarrist und Sänger gehört zum Team der Folkwang Musikschule, die das Projekt der Stiftung Mercator umsetzt. Immer zwei Musiker arbeiten mit einer Schülergruppe, die aus fünf oder sechs Schülern besteht, einmal in der Woche eine Stunde zusammen. „Die Jugendlichen

lernen dadurch, sich auf den anderen einzulassen, sehen sich als Teil eines Ganzen. Denn nur zusammen finden sie den Beat, und der ist es, der die Musik ausmacht und der alles zusammenhält. Nicht nur die Musik, auch die Gruppe“, so Prätorius.

Ein Teil dieses Beats ist Christine Steinbach. Sie ist das einzige Mädchen bei „The Crazy Bischoffs“ und schnallt sich gerade ihre glitzernde E-Gitarre um. „Anfangs fand ich es komisch, nur mit Jungs in einer Band zu sein“, sagt die 14-Jährige schüchtern. Doch das habe sich schnell geändert. Jetzt sei es ganz cool.

„Die sechs hatten anfangs nicht viel miteinander zu tun“, erzählt Klassenlehrerin Sabine Spielkamp. Sie durfte entscheiden, welche Schüler in die jamtruck-Band kommen, welche diese Erfahrung richtig weiterbringt. „Innerhalb von zwei Wochen haben sie zueinander gefunden, ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt, gemerkt, dass es auf jeden von ihnen ankommt“, so Spielkamp. Denn in den jamtruck zum Beispiel darf die Band nur komplett. „Sie sind nun mal eine Band und keine Einzelkämpfer.“

Zusammen etwas Eigenes schaffen

Bis 2015 fördert die Stiftung Mercator den jamtruck mit rund 1,7 Millionen Euro. In jedem Schuljahr können andere Schulen und Jugendeinrichtungen in Essen angefahren werden, so dass es nach sieben Jahren theoretisch möglich ist, dass der jamtruck auf jedem Schulhof einer

weiterführenden Schule in Essen einmal Halt gemacht hat. „Wir wollen jungen Menschen Anerkennung und gegenseitigen Respekt vermitteln. Denn nur gemeinsam schaffen sie im jamtruck etwas Eigenes“, so Julia Kreimeyer, Projektmanagerin in der Stiftung Mercator, bei der Präsentation des jamtruck. Denn die Schüler machen alles selbst, von der Musik über den Songtext bis hin zum CD-Cover – Remakes sind nicht erlaubt. „Und wir wollen auch die erreichen, die nicht zu uns in die Musikschule kommen“, ergänzt Dr. Christian de Witt, Institutsleiter der Folkwang Musikschule. „Denn viele Jugendliche wissen gar nicht, dass es eine Musikschule überhaupt gibt.“

Erste Ideen für den ersten Song

Tolga Iri war auch noch nie in einer Musikschule. „Ich werde mal Fußballer“, sagt der 14-Jährige. Den Truck findet er aber trotzdem ganz schön cool. Er ist der Leadsänger von „The Crazy Bischoffs“ und gibt mit einem Augenzwinkern zu, dass es auch schon erste Textentwürfe von Christine für den Song gibt. Aber mehr wird von ihm nicht verraten. Denn das machen die richtigen Stars ja auch nicht.

// Der jamtruck

Der jamtruck tourt seit dem Schuljahr 2008/09 durch Essen. Hinter „jamtruck“ verbirgt sich ein mit Proberaum, Instrumenten und Tonstudio ausgerüsteter LKW. Die Stiftung Mercator unterstützt das gemeinsame Projekt mit der Folkwang Musikschule für sieben Jahre mit rund 1,7 Millionen Euro.

www.jamtruck.de

www.stiftung-mercator.de/bildung



Das Kulturwissenschaftliche Institut Essen ist ein interdisziplinäres Forschungskolleg für Geistes- und Kulturwissenschaften.

KLIMAWANDEL

Was heißt, was kann *KlimaKultur*?

Ein Gastbeitrag von Prof. Dr. Claus Leggewie,
Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) Essen

Vor einigen Jahren – „Katrina“ in New Orleans war ein Auslöser – war viel vom Klimawandel die Rede, dann sprach man – der Bericht des UN-Umweltrats schlug Alarm – von Klimakatastrophe, und neuerdings ist die Energiekrise in aller Munde. Die jeweilige Wortwahl zeigt schon, dass es bei der Betrachtung ein und desselben Phänomens und auch bei der Bearbeitung seiner möglichen Folgen offenbar auf die jeweilige Sichtweise ankommt.

Diese ist durch Wahrnehmungsgewohnheiten und Vorurteile geprägt, aber auch durch die Art und Weise, wie Gesellschaften und Kulturen generell mit Wandel umzugehen pflegen: Die einen sind ängstlicher, die anderen risikobereiter, und geprägt sind solche Haltungen nicht zuletzt durch Erinnerungen an die Krisen und Katastrophen der jüngeren und weiter zurückliegenden Vergangenheit.

Kulturelle Faktoren spielen entscheidende Rolle

Mit solchen Unterscheidungen ist man mitten in dem von der Stiftung Mercator geförderten Projektverbund KlimaKultur am Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) Essen. Entstanden ist er aus der Notwendigkeit, neben die vorherrschende natur- und technikwissenschaftliche Forschung zum Klimawandel, allgemeiner zur Erdsystemanalyse, eine kultur- und sozialwissenschaftliche Forschung zu stellen, die Deutungs- und Verhaltensmuster analysiert. Es wird immer deutlicher, dass die Erkenntnisse der Klimaforscher und das Wissen über die notwendigen Schritte zur Vermeidung einer Katastrophe nicht automatisch zu individuellen und kollektiven Verhaltensänderungen führen und dass die wachsende Einsicht in deren Notwendigkeit sich auch nicht allein aus Kosten- und Nutzen-Kalkülen ergibt. Offenbar spielen kulturelle Faktoren eine Rolle, wie auch der Blick auf die völlig unterschiedliche Wahrnehmung des Phänomens Klimawandel in den Weltregionen deutlich macht.

Das KWI ist ein seit dem Jahr 1990 bestehendes Forschungskolleg, das exzellente Forschung an den Universitäten des Ruhrgebiets aufgreift, anstößt und koordiniert; hier forschen international renommierte Fellows zusammen mit Nachwuchswissenschaftlern in flexibel eingerichteten Forschungsgruppen und -projekten. Die Forschungsschwerpunkte des Instituts liegen seit langem in den Bereichen Interkulturalität, Erinnerung und Gedächtnis sowie Verantwortung. Daran schließt der neue

Schwerpunkt KlimaKultur an. Er verschreibt sich praxisnaher und anwendungsorientierter Grundlagenforschung und soll nicht zuletzt der Metropole Ruhr zugutekommen.

Interdisziplinäre Diskussionen fossieren

Das Neue am Projektverbund des KWI und das Besondere an der Förderung durch die Stiftung Mercator ist, dass damit erhebliche Defizite der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung beseitigt und zugleich enge interdisziplinäre Diskussionen mit der natur- und technikwissenschaftlichen Forschung initiiert werden. Zudem zielt die Forschung auf Entscheider in der Klimapolitik und Energiewirtschaft ab, die ihrerseits zunehmend Bedarf an einer kultur- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten Klima- und Nachhaltigkeitsforschung bekunden. Nicht zuletzt werden die Ergebnisse der Forschung zeitnah in Veranstaltungen und Publikationen des KWI auch einem breiteren Publikum vorgestellt.



Prof. Dr. Claus Leggewie leitet seit 2007 das Kulturwissenschaftliche Institut Essen.

// KlimaKultur

KlimaKultur heißt ein neuer transdisziplinärer Schwerpunkt des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) Essen, der sich einem zentralen Zukunftsthema widmet. Er verbindet neue Wege der Analyse tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungsprozesse mit direkten Formen der Kommunikation mit Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Stiftung Mercator fördert das Projekt mit rund 700.000 Euro.

Mehr Infos unter:
www.kulturwissenschaften.de/klimakultur

Der Kinderzirkus Wolke in Aktion. [1]

Die Wettbewerbsbeiträge wurden in einer Ausstellung bestaunt. [2]

Rüdiger Frohn, Beiratsvorsitzender der Stiftung Mercator, leitete die Jury und zeichnete die Preisträger in der Kategorie Kinder aus. [3]



Hannelore Kraft,
MdL (NRW),
bei ihrem Grußwort. [4]

Visionen zur Zukunft der Ruhrregion waren beim ruhrgebietsweiten Wettbewerb „Revier Version 2.0 – Meine Welt der Möglichkeiten“ gefragt. 1000 Teilnehmer aus Schulklassen, Jugend- und Bürgergruppen haben mit 60 Wettbewerbsbeiträgen ihre Visionen lebendig gemacht. Die Jury hat nun die besten 15 im Wissenschaftspark Gelsenkirchen ausgezeichnet.

„Jetzt wird der Ruhrpott zur Location und die Maloche zum Event“ singt Kim Porkony im Musikvideo „Kulturkumpels“. „Ist es nicht 'ne Kunst, wie man im Ruhrpott ohne Schacht ... eine Menge Asche macht.“ Das Video erzählt die Vision, das aus ehemaligen Kumpeln aus dem Pütt Kulturarbeiter werden. Die ehemalige Schülerin des Emschertal-Berufskollegs Herne und ihre Gruppe haben damit den 1. Preis in der Kategorie „Jugendliche“ gewonnen. „Wir wollten die ganze Entwicklung ein bisschen kritisch betrachten“, sagte die Schülerin bei der Preisverleihung im Wissenschaftspark Gelsenkirchen. Herausgekommen ist nichtsdestotrotz ein lustiges Musikvideo an Schauplätzen im Revier, das sich die Frage stellt: Wenn alle Industriestandorte zu Kulturstätten werden, wo arbeiten die Leute dann überhaupt noch?

Das Ruhrgebiet als Laboratorium

Neben dem Musikvideo hat die Jury um den Vorsitzenden Rüdiger Frohn, Beiratsvorsitzender der Stiftung Mercator, 14 weitere Gruppen beim Wettbewerb der Stiftung Mercator und der politischen Bildungsstätte „aktuelles forum nrw“ ausgezeichnet. Es wurden Preise in den Kategorien „Kinder“, „Jugendliche“ und „Erwachsene“ sowie ein Sonderpreis vergeben. „Wir als Stiftung im Ruhrgebiet sehen diese Region als Laboratorium für zukunftsweisende Projekte an. Deshalb unterstützen wir diesen

BILDUNG

Ruhrpott – Wir machen ihn schmackhaft

Wettbewerb „Revier Version 2.0“ zur Zukunft des Ruhrgebiets

Wettbewerb, der sich mit der Zukunft eben dieser Region beschäftigt“, so Rüdiger Frohn bei der Preisverleihung. Es sei keine Arbeit, sondern großes Vergnügen gewesen, die unterschiedlichen Beiträge zu sichten. „Und allein die Teilnahme war für die Gruppen ein Gewinn.“ Denn drei Viertel von ihnen wurden von fachkundigen Referenten begleitet, beispielsweise von Designern und Regisseuren, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite standen.

„Ein faszinierender Wettbewerb.“

Hannelore Kraft,
Mitglied des Landtags NRW

Einer dieser Beiträge und gleichzeitig Sieger in der Kategorie „Kinder“ ist das Projekt „Der Ruhrpott – Wir machen ihn schmackhaft“. Das großformatige Spiralbuch enthält gute Lebensbedingungen für alle Menschen. Die ehemaligen Schüler der Klasse 4a der Grundschule Liebfrauen in Hagen machten sich auf zu einem interkulturell geprägten Stadtteil in Dortmund und fragten dort die Passanten, was besser sein könnte, wie das Zusammenleben besser funktionieren könnte. Dabei rausgekommen ist zum Beispiel der „Rührchen-Glücks-Eintopf“, ein Rezept von Gesa und Louisa-Christin. Für den Eintopf braucht der Koch 5000t Menschen aus

allen Ländern, 10t Glück, 10kg Vertrauen, 1000t Harmonie und vieles mehr. Im Rezept heißt es dann: „Verschmelze zuerst die Menschen aus den verschiedenen Ländern zu einer klumpenfreien Masse. Aber bitte sanft. Streue danach Hilfsbereitschaft und Vertrauen darüber. Nun rühre alles vorsichtig um ...“

Hannelore Kraft, MdL (NRW), war bei der Preisverleihung von den Beiträgen begeistert: „Ein faszinierender Wettbewerb.“

Als Wanderausstellung in NRW

Die drei Gruppensieger erhielten Geldpreise im Wert von insgesamt 3.000 Euro. In den nächsten Monaten wird eine Ausstellung der interessantesten Wettbewerbsideen konzipiert, die ab Sommer 2009 ein Jahr lang als Wanderausstellung durch Nordrhein-Westfalen touren soll. Und für die Teilnehmer ist das Projekt auch noch nicht vorbei: In Seminaren werden die Gruppen zusammengebracht und arbeiten inhaltlich an ihren Themen weiter.

www.stiftung-mercator.de/bildung

Mercator Lecture – eine Plattform für den Austausch von Ideen

Neue Vortragsreihe der Stiftung Mercator

Mercator Lecture heißt die neue Vortragsreihe der Stiftung Mercator. Den Auftakt macht im November der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Jürgen Rüttgers, mit seinem Vortrag „Eine Allianz für die Zukunft des Ruhrgebiets: Zivilgesellschaft und Politik“.

Ein- bis zweimal im Jahr bietet dieses neue Format eine Plattform für den konstruktiven Austausch zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik über aktuelle und zentrale gesellschaftspolitische Fragen. Für diesen ersten besonderen Abend am 3. November 2008 konnte die Stiftung Dr. Jürgen Rüttgers gewinnen. Dr. Theo Sommer, Editor-at-Large DIE ZEIT, wird anschließend ein Gespräch zwischen dem Ministerpräsidenten und Lord Dahrendorf moderieren.

Neues Haus der Stiftung Mercator

Die Mercator Lecture ist die erste Veranstaltung, die in den neuen Räumen der Stiftung Mercator in der Huyssenallee 46 stattfindet. Das neue Haus ist Sinnbild für die neue strategische Ausrichtung: transparent, unternehmerisch, professionell und international. Es bietet dem Wachstum der Stiftung entsprechende Möglichkeiten.

www.stiftung-mercator.de



Neue Adresse: Die Stiftung Mercator hat ihr neues Haus bezogen – in der Huyssenallee 46.

WISSENSCHAFT

Neue Publikation: Schlüsselqualifikationen plus

Dokumentation des Hochschulwettbewerbs

Gemeinsam haben die Stiftung Mercator und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft den Wettbewerb „Schlüsselqualifikationen plus“ für Hochschulen ausgeschrieben. Die Publikation gibt einen Einblick in den Wettbewerb, die Jury und vor allem die Modelle der Preisträger und Finalisten.

Die Ausgangssituation

Mehr denn je gilt, wer heute verantwortliche Tätigkeiten in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft übernehmen will, muss sich auf wechselnde Arbeits- und Lebenssituationen einstellen, sich auf internationalen Arbeitsmärkten sowie in unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften orientieren können. Dafür sind Schlüsselqualifikationen unabdingbar. Ziel des Wettbewerbs war es deshalb, Modelle zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen an Hochschulen zu finden, die sich nicht hauptsächlich auf „soft skills“ konzentrieren, sondern mit denen Orientierungswissen und grundlegende überfachliche Qualifikation vermittelt wird. 93 Wettbewerbsbeiträge von Universitäten, Hoch- und Fachhochschulen wurden eingereicht.

Die Gewinner

Die Jury war von der Qualität und Vielfalt guter Ansätze beeindruckt und hat die besten fünf ausgezeichnet: Die Ruhr-Universität Bochum, die Jacobs University Bremen, die Universität der Bundeswehr München und die Universität Witten/Herdecke konnten überzeugen. An die Initiative „Femtec – Hochschulkarrierezentrum für Frauen Berlin“ ging ein Sonderpreis.

Ein kostenloses Exemplar der Publikation können Sie beziehen über:

Beate Radosavljevic
Tel. +49 201-24522-60
radosavljevic@stiftung-mercator.de

IMPRESSUM



Stiftung Mercator

51°
Das Magazin der Stiftung Mercator
Oktober 2008, Ausgabe 1

Herausgeber
Stiftung Mercator GmbH
Huyssenallee 46
45128 Essen
Tel. +49 201-24522-0
Fax +49 201-24522-44
51Grad@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

Verantwortlich
Christiane Reusch (V.i.S.d.P.)

Redaktion
Marisa Klasen

Bildnachweis
AFS, Hamburg
David Ausserhofer, Wandlitz
Pia Regina Blümig, Essen
Marisa Klasen, Essen
Harald Krieg, Wahlitz
Diana Küster, Essen
KWI, Essen
Christoph Papsch, Bonn

Grafische Realisierung
www.a3plus.de

Essen, Oktober 2008

© Stiftung Mercator





Aktion zusammen wachsen

**Bildungspatenschaften stärken,
Integration fördern**

Mit dem Projekt der Staatsministerin und Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Prof. Dr. Maria Böhmer, werden Bildungspatenschaften für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gestärkt. Ziel des Projektes ist es, bereits bestehende Patenschaftsprojekte insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu vernetzen und die Gründung weiterer zu unterstützen. Die Stiftung Mercator wird mit ihrem Engagement von 150.000 Euro hauptsächlich die regionalen Akteure in Nordrhein-Westfalen fördern.

www.aktion-zusammen-wachsen.de

Das AFS-Gastfamilienprogramm

Leben in einer anderen Welt

Wer bei AFS Gastfamilie wird, gibt einem ausländischen Jugendlichen die Möglichkeit, eine ihm fremde Kultur zu erleben und kennen zu lernen. Die Stiftung Mercator unterstützt seit kurzem das Programm mit einem Fokus auf Nordrhein-Westfalen. Ziel ist es, die Mercator-Schülerstipendien für Asien und die Türkei auch bei Gastfamilien bekannt zu machen und verstärkt Gastfamilien in Nordrhein-Westfalen zu gewinnen. Gleichzeitig wird der Ehrenamtsaustausch mit der Türkei verstärkt. Deutsche und türkische Ehrenamtliche bei AFS erarbeiten gemeinsam Konzepte, Handbücher und Materialien, die Aufschluss über die jeweils andere Kultur geben. Mit diesen sollen Gastfamilien und Schüler zukünftig auf die jeweils andere Kultur vorbereitet werden.



Eichbaumoper

**Eine Oper mit jungen Menschen
an und in der U-Bahn-Station**



Der „Eichbaum“ ist eine U-Bahn-Station zwischen Essen und Mülheim. Auf dem Ruhr-schnellweg gelegen war sie vor 30 Jahren ein Modellprojekt für das mobile Ruhrgebiet. Heute ist sie ein Ort der Gewalt und des Vandalismus, an dem sich keiner freiwillig länger aufhalten würde. Deshalb soll „Eichbaum“ durch eine Vision erlöst werden und mit Hilfe der Anwohner und Nutzer eine Oper werden. „Die Eichbaumoper“ ist ein Kooperationsprojekt der Architekturgruppe raumlabor_berlin, des Musiktheaters im Revier Gelsenkirchen, des Schauspiels Essen und des Ringlokschuppen Mülheim e.V. Sie besteht aus Kompositionen und Texten, die von Geschichten vom Eichbaum erzählen, sie neu erfinden und musikalisch umsetzen. Drei Teams, bestehend aus jeweils einem Komponisten und einem Texter/Autor, arbeiten dafür mit den Anwohnern zusammen und binden diese in den Entstehungs- und Kompositionsprozess der Oper sowie die Proben und schließlich die Aufführungen mit ein. Die Stiftung Mercator fördert insbesondere die Dokumentation des Projekts, die von Jugendlichen der umliegenden Schulen und eines Jugendzentrums in Mülheim erstellt wird.

www.eichbaumoper.de

Neue Veranstaltungsreihe

Mercator Lecture

**3. November 2008
Stiftung Mercator, Essen**

„Eine Allianz für die Zukunft des Ruhrgebiets: Zivilgesellschaft und Politik“ ist das Thema der ersten Mercator Lecture. Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, wird seine Thesen vorstellen und diese, moderiert von Dr. Theo Sommer, Editor-at-Large DIE ZEIT, mit Lord Dahrendorf diskutieren.

Podiumsdiskussion

**Stand und Perspektiven
der Universitätsallianz
Metropole Ruhr**

**24. November 2008
Stiftung Mercator, Essen**

Die Rektoren der drei Ruhrgebiets-Universitäten, Prof. Dr. Ursula Gather, TU Dortmund, Prof. Dr. Ulrich Radtke, Universität Duisburg-Essen, und Prof. Dr. Elmar Weiler, Ruhr-Universität Bochum, diskutieren gemeinsam mit Prof. Dr. Müller-Böling, ehemaliger Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung, über Stand und Perspektiven der Universitätsallianz Metropole Ruhr.

Abschluss des Jahres der Mathematik

Night of the Profs

**3. Dezember 2008,
Technische Universität Dortmund,
Dortmund**

„Night of the Profs“ ist die Abschlussveranstaltung der ganzjährigen Aktivitäten des Instituts für Entwicklung und Erforschung des Mathematikunterrichts (IEEM) im Jahr der Mathematik 2008. Die Gäste erwarten „vier unterhaltsame Stücke Mathematikunterricht in 60 Minuten“ und „Rückblick auf 366 Tage im Jahr der Mathematik in 15 Minuten“.

Konferenz

Integration und Arbeit

**26. Januar 2009, Akademie der Künste,
Berlin**

Angela Merkel wird bei der Konferenz „Chancen schaffen – Integration, Arbeit und soziale Mobilität: Europäische Erfahrungen und Gestaltungsperspektiven“ des Bundeskanzleramts, der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung zum Thema Integration sprechen. Erwartet werden rund 300 Teilnehmer.